

Ueber das eherne Lohngesetz.

Von

Conrad Schmidt.

(Charlottenburg.)

Es ist allgemein bekannt, welche grosse Rolle das eherne Lohngesetz in der Entwicklung der sozialdemokratischen Partei gespielt hat. Lassalle hatte es zur Grundlage seiner Agitation gemacht; aber je länger je mehr, ist dieses Schlagwort in den Hintergrund gerückt. In dem Gothaer Programm finden wir es noch vor, im Erfurter dagegen nicht mehr, und bereits auf dem Hallenser Parteitag vom Jahre 1890 war der Standpunkt jener Theorie in Reden aus der Versammlung heraus als überholt bezeichnet worden. Von bürgerlicher Seite wurden solche Erklärungen natürlich nach Kräften ausgenützt. Man warf der Sozialdemokratie vor, sie schleudere gewisse Schlagwörter in die Masse, um möglichst viele Anhänger zu angeln, und lasse, sobald eine andere Taktik grösseren Erfolg verspreche, das, was eben noch als sicherster Grundsatz proklamirt worden, fallen. Ein lächerlicher, die wirklichen Gründe des Umwandlungsprozesses gänzlich verkennender Vorwurf.

Die Agitation von Lassalle fällt in eine Zeit, in welcher auf dem Gebiet der Nationalökonomie durchaus die von Marx glänzend gekennzeichnete Vulgärökonomie herrscht. Was die bürgerlich-klassische Nationalökonomie kritisch entwickelt hatte, das war in dieser kritiklosen bürgerlichen Vulgärökonomie zu Glaubensdogmen verknöchert, und Hand in Hand mit dieser Verknöcherung ging das Bestreben, die bürgerliche Gesellschaft als einzig mögliches und als endgültiges Resultat der Geschichte darzustellen: Es sind „Naturgesetze der Wirtschaft“, feste, unabänderliche, die in der bürgerlichen Oekonomie herrschen, nur verblendeter Fanatismus könne glauben, gegen diese Ordnung der Natur etwas auszurichten. Da ist vor allen Dingen die berühmte Lohnfondstheorie, hauptsächlich von Mac Culloch vertreten. Die Löhne sind dieser tief sinnigen Theorie zufolge nicht bestimmt durch die jeweils bestehenden Machtverhältnisse der Arbeiter und Kapitalisten, sondern dem Lohnsatz ist von vorn herein durch die Natur der Dinge eine Grenze gesetzt, die in keiner Weise überschritten werden kann: jedes Jahr kann nur ein fest bestimmter Theil des nationalen Gesamtprodukts für die Bedürfnisse der Arbeiter verwendet werden.

Dieser Theil, in Geldwerth ausgedrückt, bildet den sogenannten Lohnfonds. Wenn nun die Arbeiter versuchen, ihre Löhne hinaufzutreiben, mögen einzelne Gruppen vielleicht damit Erfolg haben; aber was diese gewinnen, werden andere Schichten der Arbeiterschaft wieder verlieren, denn der gesammte Lohnfonds ist ein fest begrenzter und kann durch keine Aktion der Arbeiter vermehrt werden. Jede konkrete Anschauung der wirklichen ökonomischen Zusammenhänge ist hier bis auf die letzte Spur verloren gegangen.

Aus demselben Geiste geboren und mit der Lohnfondstheorie aufs innigste zusammenhängend ist jenes „Lohngesetz“, wonach naturnothwendig die Löhne das zur Lebensnothdurft nothwendige Maass aus Gründen der Volksvermehrung längere Zeit hindurch nicht übersteigen können. Denn jede bedeutende Lohnerhöhung müsse sich in einem beschleunigten Tempo der Volksvermehrung, dieses aber alsbald in einer Steigerung des Arbeitsangebotes gegenüber der Arbeitsnachfrage, also in einer Verschlechterung des Arbeitsmarktes, in einer Erniedrigung der gestiegenen Löhne auf das zur Lebenshaltung nothwendigste Niveau ausdrücken. Beide Theorien ergänzen einander aufs beste und bildeten lange Zeit das wissenschaftliche Argument, mit dem in Bourgeoisreisen alle Bestrebungen der Arbeiter, ihre Lage durch Gewerkschaften und Streiks erträglicher zu gestalten, bekämpft wurden. In dem kürzlich erschienenen ausgezeichneten Buche der

beiden Webbs: Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine¹⁾, sind für die einst übliche Art und Weise, jene Theorien im bourgeoisen Interesse auszuschlachten, charakteristische Beispiele mitgetheilt. Ein Herr James Stirling, in den 60er Jahren als englischer Nationalökonom bekannt, warnt die Arbeiter, ihre Löhne durch Streiks zu steigern. Sie könnten so auf die Dauer nichts gewinnen, und die Gesetze Gottes, gegen die sie sich empörten, seien mächtiger als der Wille des Menschen. Was die Arbeiter durch Streiks hier und da gewinnen, würden sie alsbald wieder verlieren. Ein anderer Ökonom erklärt, die Arbeiter müssten den Kapitalisten nach Möglichkeit Konzessionen machen und sie in jeder Weise so zuvorkommend behandeln, wie etwa der Ladenbesitzer seine Kunden.

Dies ist der Ideenkreis, aus dem heraus Lassalle, die bürgerlichen Konsequenzen umkehrend, seine sozialistisch-proletarischen Schlussfolgerungen zieht. In seiner Programmschrift, dem Antwortschreiben an das Central-Comité zur Gründung eines deutschen Arbeitervereins, geht er die einzelnen Massregeln, die im Interesse der Arbeiter vorgeschlagen werden, durch. Nichts von allen diesen Bestrebungen könne wahrhaft helfen. Die Schultze-Delitzsch'schen Genossenschaften sind ihrer ganzen Natur nach den Interessen der Handwerker, nicht denen der Arbeiter, angepasst. Auch Konsum- und Gewerkvereine, durch welche eher für das Proletariat eine Art von Hilfe zu erwarten sei, können auf die Dauer nichts nützen, denn das Arbeitereinkommen ist eben durch jenes Lohngesetz, das von der bürgerlich-klassischen Oekonomie formulirt und von der bourgeoisen Vulgärökonomie breitgetreten war, festbestimmt. Die Löhne müssen um das Existenzminimum herumpendeln, sie können nicht auf die Dauer unter dasselbe sinken, weil die vermehrte Sterblichkeit alsdann die Arbeiterklasse dezimiren und die Arbeitsnachfrage entsprechend verringern würde. Die verminderte Nachfrage müsste alsbald die Löhne wieder in die Höhe treiben. Ebenso wenig ist aber eine bedeutende Steigerung der Löhne über jenes Niveau hinaus auf die Dauer haltbar, eben weil hier die umgekehrte Folge eintritt: beschleunigte Volksvermehrung, vermehrtes Arbeitsangebot und infolge dessen sinkende Arbeitspreise. So ist das Existenzminimum regelndes Gesetz in der Bewegung der Löhne.

Aber — das ist die geniale Wendung, mit der Lassalle das überlieferte Alte seinen neuen revolutionären Ideen dienstbar machte — weil eben innerhalb der freien Konkurrenz der kapitalistischen Produktion dieses Gesetz die Löhne mit eherner Nothwendigkeit beherrscht, darum sollen die Arbeiter, statt sich zu fügen, mit politisch organisirter Macht gegen dieses gesellschaftliche System selbst auftreten. Nur durch gesellschaftliche Aneignung der Produktionsmittel ist es möglich, mit den Grundlagen dieses Gesetzes, nämlich dem Kapitalverhältniss, das Gesetz selbst aufzuheben. So hat er in genialster Weise, anknüpfend an eine Doktrin die von der damaligen bürgerlichen Oekonomie am wenigsten angegriffen werden konnte, das Bewusstsein des absoluten Gegensatzes, in welchem sich das Interesse der Arbeiterklasse gegenüber dem herrschenden ökonomischen System befindet, aufs tiefste den Seelen der Arbeiter eingepägt. Unnötig hätte jenes Ziel, die Geister sozialistisch zu revolutioniren, in einfacherer und wirksamerer Weise erreicht werden können. —

Aus dieser eigenthümlichen Begründung der sozialistischen Forderungen ergibt sich der andere Gedanke, den Lassalles Agitation charakterisirt, die Proklamirung einer künstlichen Taktik, durch welche der Uebergang aus der kapitalistischen in die sozialistische Ordnung erreicht werden sollte. Wenn das Lohngesetz im Kapitalismus absolut herrscht,

¹⁾ Sidney und Beatrice Webb: Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine. Deutsch von C. Hugo. Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf.

so sind die aus dem kapitalistischen Verhältniss selbst herauswachsenden Formen der Arbeiterbewegung, der gewerkschaftliche Kampf und der Kampf um politisch-soziale Reformen, von vornherein nicht imstande, irgend Wesentliches zu erreichen. Jede Erhöhung in der Lage der Arbeiter muss, wie gesagt, in beschleunigter Volksvermehrung und entsprechender Lohnsenkung schnell ihr Ende erreichen. Die Arbeiter können also nur etwas erreichen, wenn sie sozusagen mit einem Schlage das Lohnverhältniss selbst durchbrechen. Dieser Schlag soll eben durch die Produktivassoziationen mit Staatshilfe geführt werden. Das Wesen derselben ist, dass innerhalb der kapitalistischen Wirthschaft sich Arbeiterverbände zusammenthun, die ohne Vermittelung eines Unternehmers Waaren produziren, sozusagen in Selbstverwaltung. So wenig derartige Organisationen, da sie eben für den Markt erzeugen, schon eine reine Verwirklichung des sozialistischen Gedankens sind, so sehr stellen sie andererseits doch eine Ueberwindung des eigentlichen Kapitalverhältnisses dar. Der Unternehmer ist ausgeschaltet, der Erlös des Gesamtproduktes fällt ohne Abzug des Unternehmerprofites an die Arbeiter selbst. Das Einkommen der Arbeiter hängt dann also nur mehr von der technischen Produktivität und der Marktlage ab und kann sich, da die Schranken des ehernen Lohngesetzes in dieser von der Unternehmerleitung befreiten Organisation aufgehoben sind, unbegrenzt über das Existenzminimum erheben.

Der Gedanke der Produktivassoziationen ist noch früher als der des ehernen Lohngesetzes unpopulär geworden. Die Taktik einer Partei wächst aus den wirklichen Verhältnissen heraus, sie kann unmöglich sich nach solchen theoretischen Deduktionen richten, nach Deduktionen, die zudem im höchstem Maasse anfechtbar sind. Der Unternehmergewinn ist nur ein Theil, unter Umständen sogar ein ziemlich geringer Theil des Mehrwerthes, der aus der produktiven Arbeit herausgezogen wird; auch Bodenkapi tal, Leihkapital und Staat schöpfen gewaltige Mengen von dem Ertrag der Arbeit ohne produktive Gegenleistungen ab. Die Aneignung des Unternehmerprofites würde daher an und für sich noch keine allzu bedeutende Steigerung des Arbeiter Einkommens bedeuten. Dazu kommt, dass solche Assoziationen von allen Wechselfällen des Marktes abhängig sind. Von 100 neugegründeten industriellen Unternehmungen, schätzt man, bringen es nur 10 zu wirklicher Blüthe, 50 bis 60 schlagen sich etwa durch, der Rest fallirt. Sobald Arbeiterverbände selbst Unternehmer werden, müssen sie also natürlich gleichfalls mit starken Risiken rechnen, und es ist klar, dass ähnlich wie die Kartelle widerstrebende Konkurrenten durch Preiserniedrigung mürbe machen und zum Bankerott bringen, dass ähnlich auch die grossen Unternehmerverbände gegen solche Assoziationen vorgehen würden. Die Konkurrenzaussichten gestalten sich also hier noch ganz besonders ungünstig. Und ferner: ein wie geringer Theil der Arbeiter könnte, selbst wenn der Staat finanzielle Beihilfe in grossem Maassstabe leistete, in solchen Assoziationen untergebracht werden! Die Spaltung der Arbeiter in eine selbst wirthschaftende und eine dem alten Lohnverhältniss unterworfenen Schicht könnte der Solidarität der Interessen im höchsten Maasse gefährlich werden. Aber von allen diesen Einwänden abgesehen: es ist selbstverständlich, dass der kapitalistische Staat zu einer Politik der finanziellen Unterstützung solcher Arbeiterverbände, ehe nicht die Verhältnisse gänzlich verändert sind, garnicht gebracht werden könnte. Die Konzentration des Klassenkampfes auf diesen Punkt, wäre schon aus diesen Grund in höchstem Maasse utopisch. —

Um aber auf die Grundlage dieser Utopie, auf das eherne Lohngesetz, zurückzukommen, so ist klar, dass die wirkliche Bewegung der Löhne durchaus nicht in der einfachen Weise, wie es die bürgerlichen Oekonomen sich vorstellen, geregelt wird. Jedermann weiss, dass schlechte und gute Zeichen in der kapitalistischen Wirthschaft ausserordentlich rasch einander ablösen. Ehe es auch nur überhaupt denkbar wäre, dass die unter guter

Konjunktur etwa durchgeführte Lohnsteigerung durch Geburten-Ueberschuss das Arbeitsangebot hätte erhöhen können, ist mit der Stockung der Geschäfte bereits die Arbeitsnachfrage und damit auch das Niveau der Löhne gesunken. Das Moment, welches in Wirklichkeit das Auf und Ab der Löhne regelt, ist also die kapitalistische Arbeitsnachfrage die sich in kürzester Zeit abwechselnd ausdehnt und zusammenzieht. Natürlich kann man sagen, dass, wie der Preis aller Waaren in Beziehung steht zu ihren Produktionskosten, so auch der Preis der Arbeitskraft in Beziehung zu den Produktionskosten der Waare Arbeitskraft, d. h. zu dem preisbestimmten Maass der zur Lebensfristung notwendigen Lebensmittel, steht. Doch diese abstrakte Einsicht giebt keinen Aufschluss über die konkrete Bewegung der Löhne, schon darum nicht, weil in den Produktionskosten der Waare Arbeitskraft bedeutend mehr als das rein physische Existenzminimum enthalten ist, und weil dieses Mehr durchaus von den historisch gegebenen Umständen, unter denen die Arbeiterklasse lebt, von der Macht und Energie der Arbeiterorganisationen selbst abhängt. Andererseits ist es aber auch hier natürlich das Verhältniss von Angebot und Nachfrage, durch welches das Auf und Ab in den verschiedenen Jahren bestimmt wird. Freilich das Arbeitsangebot hängt, zu einem grossen Theil wenigstens, wie Lassalle und die bürgerlichen Oekonomen behaupten, von der Volksvermehrung ab, indess ist das Tempo dieser ein verhältnissmässig sehr konstantes. Wenn das Niveau der Löhne also in kurzer Zeit starke Verschiebungen aufweist, so ist von vorneherein klar, dass nicht der relativ konstante Faktor, nämlich die Volksvermehrung, sondern dass das andere Moment, die sprunghaft wechselnde kapitalistische Arbeitsnachfrage, den eigentlichen Grund dieses Wechsels darstellt.

Aehnlich wie der rasche Wechsel der wirtschaftlichen Konjunktur wirkt auch das Sprunghafte der technischen Entwicklung. Jede Einführung neuer arbeitssparender Maschinen bedeutet eine Abstossung früher beschäftigter Arbeitskräfte, also eine Einengung der Arbeitsnachfrage in den betreffenden Branchen, und es hängt von einer unüberschbaren Reihe einzelner Umstände ab, ob mit dieser Einengung der Arbeitsnachfrage auf einem Punkte eine Ausdehnung der Nachfrage in anderen Parthien des wirtschaftlichen Lebens als Kompensation einhergeht. — Wenn das Verhältniss von Angebot zu Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte nicht durch die relativ konstante und erst in längeren Zeiträumen wirkende Volksvermehrung, sondern durch die rasch wechselnde Ausdehnung und Zusammenziehung kapitalistischer Arbeitsnachfrage geregelt wird, so ist es offenbar dieses zweite Moment, von welchem die Tendenz der Löhne, zu steigen oder zu sinken, bestimmt wird. Es kann sein, und es ist bisher im Allgemeinen der Fall gewesen, dass die von diesen Bedingungen abhängige Lohnbewegung eine wirklich bedeutende Steigerung des Arbeiter-Einkommens über das Existenzminimum hinaus nicht ermöglicht hat. Immerhin existirt hier kein „ehernes“, jeden dauernden Fortschritt hemmendes Lohngesetz, schon darum nicht, weil nicht das bloss quantitative Verhältniss von Angebot zu Nachfrage maassgebend für die Bewegung der Löhne ist, sondern weil sehr wesentlich die Gestaltung der Löhne auch davon abhängt, wie das Arbeitsangebot der Arbeiter sich geltend macht, ob in ungeordneter Konkurrenz oder gestützt durch starke gewerkschaftliche Organisationen, die alle Konjunkturen ausbeuten und auch bei weichender Tendenz des Marktes der Tendenz zur Lohnerniedrigung wirksam widerstreben. Wenn also die Gestaltung der Löhne in dieser Weise nicht durch ein für alle Mal feststehendes Gesetz, sondern durch Tendenzen, auf welche die Arbeiterklasse selbst einzuwirken vermag, bestimmt wird, so ist innerhalb des Lohnverhältnisses selbst wenigstens die Möglichkeit, eine bedeutende Hebung der Arbeiterklasse zu verwirklichen, nicht a priori ausgeschlossen.

Als ein weiterer die Grundlagen des ehernen Lohngesetzes erschütternder Grund kommt hinzu, dass die Voraussetzung, von der die Formulirung jenes Gesetzes ausging,

dass nämlich ein steigender Lohnsatz sich in beschleunigter Volksvermehrung ausdrücken müsse, nicht von der Erfahrung bestätigt wird. In den letzten Jahrzehnten hat z. B. in westlichen Europa die Geburtenziffer eine sinkende Tendenz, trotzdem, dass die Löhne im allgemeinen sich nicht erniedrigt, sondern eher erhöht haben; speciell für England lässt sich nachweisen -- wie es in dem bereits oben erwähnten Werke der Webbs auf Grundlage der Daten der grössten englischen Volksversicherungs-Gesellschaft geschehen ist -- dass gerade in den besser gestellten Arbeiterschichten die Geburtenzahl noch schneller, als es dem gesammten Volksdurchschnitt entsprechen würde, zurückgegangen ist.

Jene Lohntheorie, der zufolge Ausdehnung und Zusammenziehung der kapitalistischen Arbeitsnachfrage, nicht aber das Maass der Volksvermehrung das entscheidende Moment für die Bestimmung der wechselnden Löhne ist, ist von Marx in seinem Kapital entwickelt worden. Lange, ehe eine durch steigende Geburtenziffer bewirkte Vermehrung des Arbeitsangebotes sich geltend machen kann, ist der industrielle Cyklus, der von fieberhaft bewegtem Geschäftsgange zur Stockung der Ueberproduktion und von der Ueberproduktion wieder zu der glänzenden, massenhaft neue Arbeitskräfte einstellenden Konjunktur zurückführt, vollendet, und mit diesem Cyklus die wechselnde Bewegung der Löhne. Sehr interessant in dieser Hinsicht ist der kleine Aufsatz von Marx, der in den letzten Nummern der Neuen Zeit veröffentlicht worden ist²⁾. Der Aufsatz war seiner Zeit für den Generalrath der Internationale verfasst und verfolgt den ausgesprochenen Zweck, wenn nicht das eherne Lohngesetz selbst, so doch die ihm zu Grunde liegende allgemeine Anschauung, dass innerhalb des Lohnverhältnisses für die Arbeiter keine Steigerung ihrer wirthschaftlichen Lage erzielt werden könne, zu widerlegen. Marx weist da z. B. nach, dass jene Ansicht, die von einer Steigerung der Löhne eine solche Preissteigerung der Waaren erwartet, dass der Arbeiter, was er als Produzent etwa gewinnt, als Konsument wieder verlieren müsse, von gänzlich falschen Voraussetzungen ausgeht. In Wahrheit seien als Grenzen nur das Existenzminimum und der äusserste Punkt etwa, bis zu dem physisch der Arbeitstag ausgedehnt werden könne, gegeben. Was aber innerhalb dieser Grenzen für den Arbeiter gewonnen werde, das hänge durchaus von den konkreten wechselnden Machtverhältnissen des Klassenkampfes ab. Wenn auch die Löhne unter der kapitalistischen Produktion im Durchschnitt nie so hoch steigen können, dzss sie den ganzen Profit des Kapitalisten aufsaugen, so ist damit über das konkrete Maass, bis zu dem eine Lohnsteigerung getrieben werden kann, noch nichts entschieden; und wie mit der Steigerung der Löhne, so verhält es sich mit der Verkürzung des Arbeitstages. Die gewerkschaftliche Organisation zum Zweck der Lohnerhöhung und Arbeitsverkürzung und ebenso das Streben, durch Eingriffe der Staatsmacht das Lohnverhältniss für die Arbeiter günstiger zu gestalten ist alles Andere, als eine aussichtslose Utopie. Freilich fügt Marx einschränkend hinzu, dass die stete Vermehrung der Maschinerie im Allgemeinen die Tendenz habe, die kapitalistische Arbeitsnachfrage relativ zu mindern und so auf die Löhne zu drücken. Es ist aber klar, dass die auf Einschränkung der Arbeitsnachfrage hinarbeitende Tendenz der Maschinerie in ihrer Wirkung durch die Tendenzen allgemeiner wachsender Ausdehnung der Industrie in einer a priori überhaupt nicht zu bestimmenden Weise kompensirt und überwogen werden kann. -- Wie sehr das wirkliche Lohnniveau von den konkreten historischen Verhältnissen abhängt, geht auch daraus hervor, wie Marx im Anschluss an bürgerliche Oekonomen hervorhebt, dass in allen Distrikten, wo vor Einbruch kapitalistischer Produktion die Lebensverhältnisse der arbeitenden Klassen günstig waren, sich späterhin die Löhne auf einem höheren Niveau gehalten haben als da, wo der Kapitalismus

²⁾ Lohn, Preis und Profit. Vortrag, gehalten am 26. Juni 1865 von Karl Marx. Uebersetzt von E. R. Bernstein. Neue Zeit, 1897—98, No. 27 ff.

eine durch Hörigkeit heruntergekommene, verelendete Bevölkerung als willkommenes Ausbeutungsmaterial vorfand. Am klarsten tritt die Bedeutung dieser konkreten Momente hervor, wenn man die Löhne der Vereinigten Staaten, in denen freier Boden fast kostenlos den Arbeitern, die sich als Farmer verselbständigen wollten, zu Gebote stand, etwa mit den Löhnen des aufkommenden russischen Kapitalismus vergleicht.

Der entscheidende Grund, warum das eherne Lohngesetz, welches bei Beginn der deutschen Arbeiterbewegung so Grosses geleistet hat, um den Arbeitern den prinzipiellen Gegensatz ihres Klasseninteresses zum ganzen kapitalischen System in klarster Weise zu veranschaulichen, späterhin mehr in den Hintergrund gedrängt wurde, ist weniger wohl in der theoretischen Unvollkommenheit derselben — nämlich, dass es die wirklichen vom industriellen Cyklus abhängigen Bewegungstendenzen der Löhne nicht zu erklären vermag — als darin zu suchen, dass die Taktik einer aufstrebenden Arbeiterklasse, der als einzige Mittel gewerkschaftlicher und politischer Kampf auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaft zu Gebote stehen, sich nicht durch die Proklamation, dass alle solche Bestrebungen in Wahrheit doch nichts Wesentliches helfen können, zur Aussichtslosigkeit verdammen kann. Das, was die Theorie des Lassalleschen ehernen Lohngesetzes Werthvolles geleistet hat, dass nämlich das Endziel jeder konsequenten Arbeiterbewegung Aufhebung des knechtenden Lohnverhältnisses selbst, also die Vergesellschaftung der Produktionsweise sein müsse, das ist als eine von der Formel des ehernen Lohngesetzes ganz unabhängige Wahrheit den deutschen Arbeitern in Fleisch und Blut übergegangen. Der Kern lebt fort, nur die Schale ist abgestossen.

Die Marxsche Grundauffassung, dass jeder Fortschritt zu höheren Gesellschaftsformen daran gebunden ist, dass die ökonomischen Vorbedingungen dazu durch die Geschichte allmählich ausgereift werden, lässt einen plötzlichen Sprung aus dem Kapitalismus in den Sozialismus hinein als undenkbar erscheinen. So ist es ideelles Gemeingut in der sozialdemokratischen Partei geworden, dass wir nur in dem Maasse, als das industrielle Kapitaleigenthum sich konzentriert, an die Verwirklichung unserer Ziele denken können. Aber die blosse Kapitalkonzentration erschöpft natürlich die ökonomischen Vorbedingungen einer Sozialisierung der Gesellschaft in keiner Weise. Mindestens ebenso wichtig ist es, dass mit jedem Prozess wachsender Kapitalsanhäufung eine moralische wie ökonomische Hebung der Arbeiterklasse selbst, eine Hebung innerhalb des Lohnverhältnisses, Hand in Hand gehen muss.

Wir sehen, dass die Theorie des ehernen Lohngesetzes auf abstrakten, durch die ökonomische Wirklichkeit nicht bestätigten Voraussetzungen beruht. Die Einsicht in die Unhaltbarkeit dieses Prinzips, die einem oberflächlichen Blick als eine negative Instanz, als etwas erscheint, das die Aussichten auf die von uns erstrebte Verwirklichung einer sozialistischen Gesellschaftsorganisation herabsetzt, ist, von der höheren Warte der materialistischen Geschichtsauffassung betrachtet, im Gegentheil ein Moment, welches die Hoffnungen der Arbeiterklasse auf eine schrittweis sich vollziehende Vergesellschaftung der Produktion und auf Befreiung aus der gegenwärtigen Lohnknechtschaft und damit die Gewalt unserer Agitation mächtig heben muss. Denn diese Einsicht geht ja eben darauf hinaus, dass eine der wichtigsten, ja der geradezu entscheidenden ökonomischen Bedingungen, welche Grundlagen einer sozialisierenden Umgestaltung sein müssen, auf der Basis der historisch gegebenen Verhältnisse verwirklicht werden kann, dass kein übergewaltiges Naturgesetz sich hier dem Streben der Arbeiterklasse entgegenstellt. Die Grundvoraussetzung, von der das Lassallesche, alle Aussichten auf ökonomische Hebung der Arbeiter innerhalb des kapitalistischen Systems leugnende eherne Lohngesetz seine Ueberzeugungskraft entlehnt, ist die Vorstellung von dem völlig ungehemmten Walten der freien Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkte. Aber diese Konkurrenz kann, und das ist ja

das Ziel der gewerkschaftlichen wie der politischen Arbeiterfaktik, fortschreitend auch innerhalb des kapitalistischen Systems in ihren Wirkungen theilweise eingengt und überwunden werden. An Stelle der Ohnmacht des Einzelnen tritt die Gewerkschaft; sie verzehnfacht die Kräfte der isolirten Individuen, und, genügend erstarkt, vermag sie bei der Festsetzung der Produktionsbedingungen der Despotie des Fabrikanten wirksam entgegenzutreten. In England, mit seinen hochentwickelten Organisationen, tritt diese Tendenz zur Einschränkung der Kapitalallmacht, zur Anbahnung der konstitutionellen Fabrik, die als Vorstufe einer wirklichen industriellen Demokratie vorangehen muss, deutlich hervor. Und ebenso ist in der, gegenwärtig ja freilich jämmerlich schwachen, Arbeiterschutzgesetzgebung wenigstens den Weg angezeigt, auf dem der von der Arbeiterbewegung vorwärts getriebene Staat die Arbeitsbedingungen zu Gunsten einer moralischen und ökonomischen Hebung der Arbeiterklasse mitzubestimmen und so die Allmacht kapitalistischer Profitsucht einzuschränken vermag. In dem Maasse, wie die Macht der Arbeiterklasse sich entwickelt, muss sich in dem Fortschritt auf gewerkschaftlichen und politischen Gebiete diese Macht äussern und durch diese Aeusserung sich selbst mehr und mehr bekräftigen. Der Weg zum sozialistischen Ziele ist so ein Weg durch fortschreitende Umgestaltung des Lohnverhältnisses im Sinne einer ökonomischen Aufwärtsbewegung der kämpfenden Arbeiterklasse. Erst indem diese Bewegung zu der spontanen Tendenz zunehmender Kapitalkonzentrationen hinzutritt, werden die ökonomischen Vorbedingungen einer tiefer und tiefer greifenden Umgestaltung der gesamten Gesellschaft, dessen, was der Sozialismus als Ideal erstrebt, entwickelt.

Eleanor Marx.

Von

Wilhelm Liebknecht.

(Charlottenburg.)

Den zweiten Namen, den sie in den letzten 14 Jahren ihres Lebens geführt hat, kann ich weglassen. Den Genossen und der Welt ist sie bekannt als Marx' Tochter — und nicht als Marx' Tochter in dem Sinne, wie man von den Kindern hervorragender oder wenigstens berühmter Menschen zu sprechen pflegt — nämlich als von Mond-Wesen ohne eigenes Licht, die ihr ganzes Licht von der väterlichen oder mütterlichen Sonne empfangen und bloss ein fremdes Licht widerstrahlen. Sie — Eleanor, oder wie sie von Kindsbeinen an genannt ward, Tussy Marx, glänzte nicht von erborgtem Licht — sie war selber eine Sonnennatur — sonnig im zwiefachen Sinne des Worts — und auch wenn sie nicht die Tochter ihres Vaters gewesen wäre, so wäre sie Eleanor Marx. Das Ideal eines Weibes der Gegenwart (um Himmelswillen kein „modernes Weib“) ein Weib, das, von frühester Jugend vor die grossen Aufgaben und Arbeiten unserer Zeit gestellt, mit glühender Begeisterung, umfassendem Blick und durchdringendem Verstand sich dem Kampf für die Befreiung der Unterdrückten und Ausgebeuteten weihet und den Kampf führt mit den Waffen der Wissenschaft, deren Handhabung ihm um so leichter fällt, als sie zum grossen Theil im Elternhaus von dem eigenen Vater geschmiedet worden, — ein Weib, das die Kraft seines Geschlechts, die Leidenschaft seines Geschlechts in den Kampf trägt und durch seinen Muth und seine Standhaftigkeit Männer beschämt — von tieferer Liebe zur leidenden Menschheit erfüllt und von heiligem Zorn gegen